

Scheinfirmen - ein neuer Weg der beruflichen Ausbildung

Autor(en): **Galliker, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **6 (1933-1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn möglich von vier Kultursprachen besitzt. Selbstredend handelt es sich vor allem um Spanisch, Französisch, Englisch und Deutsch.

Und nun zu diesen besseren Bedingungen.

„Der neusprachliche Unterricht“, so fährt Castillejo in dem erwähnten Schul- und Kampfprogramm fort, „hat bis jetzt vollkommen versagt, und zwar vor allem deshalb, weil das Sprachstudium in einem ganz ungeeigneten Alter erfolgt, zu spät, um die Fremdsprache intuitiv zu erfassen, zu früh, um sie mit Interesse analytisch zu behandeln. Nur für den Philologen oder den Literaten kann die Sprache wirklich ein Studienobjekt sein. Das Kind muß sie ohne Studium, ohne Überlegung, ohne Analyse lernen, es muß sie instinktiv, wie seine Umwelt, als ein Ganzes erfassen, als ein kostbares Werkzeug, das man freudig handhabt. Nur das Kind besitzt die Feinheit des Gehörs, den natürlichen Nachahmungstrieb, diese wunderbare Einfühlungskraft, ohne welche es keine wirkliche Sprachbeherrschung gibt.“ Warum verschließen wir uns immer noch dieser Tatsache?

Wir glauben behaupten zu dürfen, daß Castillejo auf dem von ihm gezeigten und unseres Wissens völlig neuen Wege erfolgreich gewesen ist. Anstatt später die Schüler mit Vokabeln, Übersetzungen und grammatischen Regeln zu quälen, läßt er sie vom vierten Lebensjahre an bereits in drei Sprachen unterrichten.

Wie macht er das, nach welcher Methode? Nun, sie ist so einfach wie das Ei des Kolumbus. Der sogenannte „Lehrplan“ ist der gleiche wie derjenige irgendeiner modernen Kleinkinderschule: Spiele, Zeichnen, Singen, Anschauungs-

unterricht, Handfertigkeit und nach und nach Lesen, Schreiben, Heimatkunde usf. Doch zum Unterschied von „einsprachigen“ Kinderschulen verfügt die von uns betrachtete über Lehrerinnen vier verschiedener Nationalitäten: über eine Spanierin, eine Französin, eine Deutsche und eine Engländerin. Am Ende jeder Stunde kommt eine andere Lehrerin zum Kinde und folglich auch eine andere Sprache.

Geradezu erstaunt waren wir über die Ergebnisse. Auch die Kleinsten bildeten jedes Wort und jede Sprache einwandfrei, ohne Verwechslungen. Für diese Kinder ist die Sprache ausschließlich an die Person gebunden, welche sie ihnen vermittelt. Die Aller kleinsten sprechen sie, bevor sie ihren Namen kennen. Spielend, lachend erlernen sie ihre Sprachen, wie sie später über diejenigen lachen werden, welche sie nachträglich in Lehrbüchern mühsam erarbeiten müssen.

Noch nie verließ ich eine Schule so nachdenklich. Wie alt kam ich mir vor! So ganz 19. Jahrhundert.

Wenn unser armes Europa seinen Egoismus abschütteln und sich je wieder von seinen Kriegen erholen sollte, so wird es das vielleicht diesen Kleinen zu verdanken haben, welche dort in vier Sprachen spielen, in diesen sonnendurchfluteten Räumen, und noch nicht ahnen, welche gewaltige Aufgabe ihrer wartet.

Wir glauben, daß Prof. Castillejo in dieser „Baumschule“ der kommenden Generationen tatsächlich die zukünftigen Führer der Menschheit heranbilden kann, welche berufen sein werden, die Welt endlich das Weltverstehen zu lehren. Wir hoffen und wünschen es diesem großen Pädagogen sowie der jungen Republik, welcher er dienen möchte.

Scheinfirmen – ein neuer Weg der beruflichen Ausbildung

Von Adolf Galliker, Redaktor des „Schweizerischen Kaufmännischen Zentralblattes“

„Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch tun.“ So Goethe vor 100 Jahren. Ähnlich schon 100 Jahre früher im Hinblick auf den Beruf der bekannte Nürnberger Marperger:

„Ein Informator des Buchhalters wird viel ausrichten, wenn er die Lehre von Untersuchung des Debitoris und Creditoris stark treibt und die Handelskripturen mit der Kunst des Buchhaltens verbindet, und — gleichsam aus einer Informationsstube ein lebendiges Kaufmannskontor macht.“

Und heute, zweihundert Jahre später? Wir leben im Zeitalter der Mechanisierung und Arbeitsteilung. Die Maschine zerlegt komplexe Arbeitsprozesse von früher in kleine Teilfunktionen. Die Buchhaltungsmaschine zum Beispiel entthront den Buchhalter, früher Organisator und Herrscher über seinen Arbeitsbereich. Sie engt seinen beruflichen Horizont ein. Sie verunmöglicht ihm den Überblick über das Ganze. Sie schablonisiert die Arbeit. Und die Folge davon: Arbeitslust und Freude drohen verloren zu gehen. Und damit: Die Liebe zum Beruf.

Kein Wunder, wenn aus so radikal veränderten Arbeitsbedingungen heraus neue Wege der beruflichen Ausbildung gesucht und gegangen werden. Der junge Mensch, früher in seiner Lehrfirma angeleitet und sukzessive eingeführt in die Vielgestaltigkeit und in die Zusammenhänge der Geschäftspraxis, heute eingeklemmt in den schablonisierten Arbeits-

prozeß, sieht die verborgenen Reize und Geheimnisse seines Berufes nicht mehr. So sehr auch die Berufsschule sich bemüht, Lücken seiner Lehrausbildung auszufüllen, sie wird es immer nur in mehr theoretischer Hinsicht tun können. Nicht von ungefähr kommen auch die Vollhandelsschulen immer mehr dazu, ihrem Fächerunterricht die sogenannten Übungskontore anzugliedern. Für die kaufmännischen Fortbildungsschulen bestand ein ähnliches Bedürfnis solange nicht, als die Lehrpraxis eine wertvolle Ergänzung des Schulunterrichtes darstellte.

Heute aber, wo unsere kaufmännischen Lehrlinge nicht mehr überall, wie es im Lehrvertrag heißt, „nach und nach durch den Lehrherrn oder seinen Stellvertreter in allen vorkommenden Arbeiten eines kaufmännischen Betriebes unterwiesen werden“, und wo dieser Zustand nicht nur dem Erzieher zu denken gibt, sondern auch die Jugend selbst unbefriedigt läßt, da greifen die Berufsverbände der Angestellten zur Selbsthilfe. So sind in Zusammenarbeit mit erwachsenen Helfern und Beratern aus der Jugendarbeit des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins die sogenannten

Scheinfirmen entstanden.

Eine Scheinfirma — was ist das? Die Leitsätze der Scheinfirmenzentrale im SKV (Schweizerischer Kaufmännischer Verein) geben folgende Umschreibung: *Scheinfirmen sind*



Monatsabschlussarbeiten bei der „Swiss Capitol Bank“. Kopf und Hände voll zu tun . . .

Arbeitsgemeinschaften, die sich nach den Grundsätzen eines kaufmännischen Betriebes aufbauen und angenommene Geschäftsvorfälle erledigen. Sie stehen via Zentrale mit den andern Firmen des Bundes in Verbindung zum Abschluß von Scheingeschäften.

Eine höchst moderne Art der *Arbeitsschule* also. Oder mit dem alten Marperger zu reden: Eine praktische Form der Lehrausbildung, die „gleichsam aus der Informationsstube ein lebendiges Kaufmannskontor macht“.

Hier wird im Spiel der Praxis nachgebildet, was der angehende Kaufmann und Angestellte später gar bald nicht nur wissen, sondern auch *können* muß. Die Scheinfirma will Lehrgeschäft und Schule nicht ersetzen, sie will sie nur nach der praktischen Seite ergänzen.

Ausdrücklich betont die genannte Wegleitung:

Unsere Scheinfirmenarbeit ist keine bloße Spielerei. „Und wenn wir auch ohne Geld und Waren handeln und nur pro forma Korrespondenten, Buchhalter, Einkäufer, Stenotypisten, ja Generaldirektoren sind, so wissen wir doch, warum wir es tun: Nicht um uns mit angenommenen Titeln und Chargen wichtig zu machen oder falsches Strebertum zu züchten, sondern um auch die verborgenen Reize unserer Berufsarbeit kennen zu lernen und *Berufskönnner* aus uns zu machen. Nur lernbeflissene und unternehmungslustige junge Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich zum Ziel gesetzt haben: Im Beruf die Tüchtigsten zu werden, *die* sollen mitmachen. Bloße Gwundernasen oder eitle Streberlinge können wir nicht brauchen.“

Scheinfirmenarbeit ist Gemeinschaftsarbeit.

Nicht der Einzelne für sich allein glänzt; vielmehr gilt der Einsatz seiner Kräfte und Fähigkeiten der Arbeitsgemeinschaft in der Firma; an Stelle des per-

Schwarze Börsentage! Die Aktien der Uhrenfirma „Zeiger & Zifferblatt“ sind schon wieder um 5 Punkte gefallen . . . Verkaufen oder noch zuwarten?

sönlichen Ehrgeizes trete der Leistungswille einer Gruppe — Förderung aller durch alle —, die Zusammenarbeit junger Menschen, die sich trotz Arbeitsteilung und Schablone im modernen Bureaubetrieb an selbständiges Arbeiten gewöhnen wollen.

Wöchentlich einmal besammeln sich die bis etwa zwölfköpfigen Arbeitsgemeinschaften strebsamer SKV-Lehrlinge im Schulzimmer oder SKV-Lokal, das sie als Bureau rasch herrichten. Die ganze Firma hat über Tags in einem gewöhnlichen Schrank drin Platz. Erst der Arbeitsabend lockt sie aus dem Schrank heraus und nun kann's losgehen.

Treten Sie bitte näher, sehr verehrter Zeitgenosse. Es soll Sie nachher nicht reuen. Denn was Sie da sehen, junge Leutchen mit heißen Köpfen über kriblige, sicherlich interessante

und lehrreiche Aufgaben und Situationen des geschäftlichen Lebens gebückt, . . . das ist eine

Scheinfirma an der Arbeit.

Unsere jungen Freunde haben nichts zu verbergen vor Ihnen. Nein: im Gegenteil: Wenn Sie wollen, so weiht man Sie ein. Man hat keine Angst vor solchen Wunderfitzen, die sie etwa besuchen — ja nicht einmal vor dem Steuerkommissär . . .

Dort, der junge Mann mit dem Lockenkopf am Tische rechts sieht gerade im Kartothekkasten nach, wie es mit dem Konto-Korrent eines dubiosen Kunden steht . . . das ist der Buchhalter. Vis-à-vis der hochgeschossene Kerl, Chefbuchhalter seines Zeichens, brütet über der Jahresbilanz. Immer hält sich in der Rechnung irgendwo ein Fehler versteckt; er sucht diesen Fehler. Neben ihm schwitzt der Korrespondent über einem neuen Entwurf zu einem zügigen Werbebrief. Die „Dame“ an der Schreibmaschine beantwortet ein-





gegangene Bestellungen der Firma *Schloss & Riegel, Eisenhandlung en gros in Bern*, und ihre Remington klappert lustig drauflos. „Wir bieten Ihnen an . . .“ Oben am Tisch endlich schwingt der Herr Chef (wenn Sie wollen der Herr Generaldirektor) das Zeppter. „Wo steckt der Fehler jetzt . . .?“ fragt er seinen Buchhalter. Nun fliegen seine Augen selbst über die Zahlenreihen hinunter und hinauf. „Noch nicht gefunden? Sie rechnen weiter!“ Unterdessen ist von der Textilfirma *Weich & Mollig* der Stadtreisende angerückt; er breitet seine Muster aus. Man prüft, untersucht die Stoffe und gibt große Aufträge. Schauen Sie nur, wie der Reisende den Bleistift und Notizblock zückt. Das Geschäft ist in vollem Gange. Ja — ja, so ein Direktor hat immer alle Hände voll zu tun.

Arbeitsabend für Arbeitsabend geht Post ein von der Kundschaft, von den Lieferanten, von den Scheinbanken, vom Scheinbahn- und -zollamt, vom Scheinpostcheckamt usw. Sie wird gemeinsam durchbesprochen und an die Herren Mitarbeiter verteilt: Die Muster wollen auf ihre Qualität geprüft, die Bücher geführt, die Eingänge im Soll und Haben verbucht, die Formulare und Frachtpapiere ausgefüllt, die Wechsel und Schecks ausgestellt und die Briefe geschrieben werden. Also kratzen in der Scheinfirma immer die Federn und die Schreibmaschinen rattern, daß es eine Lust ist. Natürlich tauchen im Verfolg der Arbeit unerwartete Situationen auf. Zwischenfälle, Schwierigkeiten, Hindernisse, Beanstandungen an der Ware, Zahlungsmahnungen, Mängelrügen, nicht eingehaltene Lieferfristen und daherige Beschwerden, Schadenersatzklagen, Wechselproteste . . . , alles wie in der Praxis. Nichts darf fehlen, was zu einem regelrechten Geschäftsbetrieb gehört. Ja auch die Scheckformulare, die Postcheckcoupons, die Rimessenbordereaux und die eigenen Briefbogen mit dem originellen Firmenaufdruck („*Sicher & Elegant*“ für ein Autofabrikationsgeschäft, „*Pneu & Hupe*“ für eine Großgarage, „*Fadenbruch & Weitfort*“ oder „*Hudeln-Verquant A.-G.*“ für eine Textilfirma, „*Blech, Blank & Co.*“ für eine Metallwarenfabrik, „*Niet & Nagelfest*“ für einen Eisenhandel engros, „*Erdölsprudel A.-G.*“ oder „*Benz, Oel & Co.*“ für Petroleumlieferanten, „*Frühstück & Vesperbrot*“ für eine Kolonialwarenhandlung usw. usw.) und weiter — auch Aktien und Obligationen sind da, freilich nur scheinbar echt, in Wirklichkeit mit höchst eigenen Mitteln selbst angefertigt

Hochbetrieb bei der „*General Transport Co.*“, die für Speditionen und Transporte auch über die Grenze zuständig ist.

Arbeitsabend in der Korrespondenzabteilung: Briefe sind eingegangen und werden beantwortet. Bestellungen, Angebote, Mängelrügen, Wechselproteste, Werbebriefe, alles wie in der Praxis.

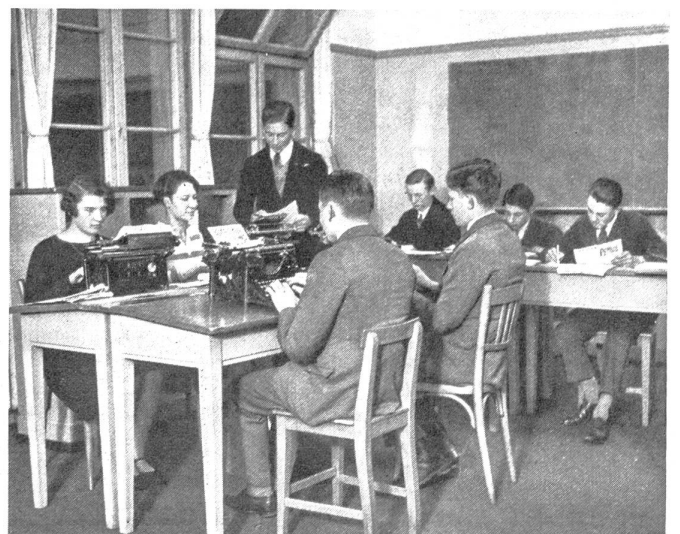
auf der Schreibmaschine oder mit dem Vervielfältiger. Für den Hausgebrauch also und für Übungszwecke; das genügt. Wer Briefköpfe druckt, soll der Firma als Untertitel beifügen „im Scheinfirmenbund des SKV“; dies um Mißverständnisse bei Dritten zu vermeiden. Ortsleitung und Zentrale wirken dahin, daß gut arbeitende Firmen in ihrem Bestand vom Wechsel der Personen, die sie tragen, unberührt bleiben. Also wird die Wahl von Phantasienamen empfohlen, die vom Gründer und Leiter unabhängig sind.

Aber auch im Kontor gegenüber merkt man nichts von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Hier ist ein Bankgeschäft domiziliert, die *Swiss Capitol Bank*. Auch hier eine Schar junger Menschen, die Firma spielen als wär's eine richtige. Girokonten werden geführt, Effekten werden gehandelt, Wechsel diskontiert, Devisentransaktionen vorgenommen, Warenbestände lombardiert. Und ihre Kunden, die ihnen die Aufträge zuführen? Wieder sind es Scheinfirmen, deren Arbeitsbetrieb Einfuhr, Ausfuhr, Groß- und Kleinhandel, Spedition und ähnliches ist.

Eine, allerdings im praktischen Leben schwer übersehbare, Realität lassen unsere Scheinfirmen freilich vermissen: Das Geld nämlich. Es steht nur auf dem Papier, auf den Schecks, die über die Scheinbanken und Scheinpostcheckämter laufen und in den Büchern. Ware sodann ist ebenfalls nicht vorhanden. Was man davon in der Scheinfirma zu Gesicht bekommt, das ist ihr Preis und die Rechnungen, ab und zu auch ein Muster davon. Mehr nicht.

Erwachsene Sachverständige

stehen als Berater jeder Firma zur Seite. Die *Oberleitung der Ämter* haben Fachleute aus den betreffenden Arbeitsbranchen in Händen. In der *Scheinfirmenzentrale* wirken Fachleute aus Schule und Praxis zusammen. Monatlich erscheint ein besonderes Arbeitsbulletin, der „*Scheinfirmen-Anzeiger*“ mit allen nötigen Bekanntmachungen, Winken und Wegleitungen



für die Arbeitsgestaltung in den 100 Scheinfirmen überall im Lande draußen. Alle Korrespondenz der Scheinfirmen geht über die Zentrale in Zürich, welche sichtet, überwacht, wo nötig fruchtbare Kritik am Stil und Inhalt der einzelnen Briefe übt und auf diese Weise die Arbeit anregt.

Natürlich sind nicht nur alle Betriebsformen vorhanden, vom Einzelkaufmann über die verschiedenen Gesellschaftsformen, die Kollektiv- und die Aktiengesellschaft, die Genossenschaft bis zum Kartell und zur Schweizerischen Bankiervereinigung hinauf. Auch Börsen in Zürich und Basel sind neuestens in Gründung begriffen. Alle nötigen Ämter bestehen unter fachmännischer Leitung schon, so für die Firmaeintragen: eine *Handelsregisterbehörde*, für alle Arten Expeditionen: ein *Bahn- und Zollamt*, für den Postverkehr ein *Postcheckamt*, auch ein *Patentamt* und für die Führung von Prozessen und Streitsachen: ein *Handelsgericht*. Sodann *Rechtsanwalts- und Notariatsfirmen*, daneben *Versicherungsanstalten* und *Reklamebureaus*, die ihr Brot und Arbeit finden. Auskunfteien vermitteln Auskünfte über Neugründungen und Veränderungen, Kreditfähigkeit usw.

Nicht nur laufen die Fäden dabei kreuz und quer durch die engere Heimat, auch über die Grenze nach Deutschland, wo der deutsche Kollegenverband des GDA „Geschäftsbeziehungen“ mit der Schweiz unterhält, ja sogar nach London, Norwegen und nach Holland gehen die Briefe hin und her. Während vor ein bis zwei Jahren erst ca. 50 Firmen miteinander arbeiteten, waren es anfangs dieses Jahres nun ca. 100.

Zur Pflege des fremdsprachigen Briefwechsels wurden im Welschland und in London *ausländische* Scheinfirmenstationen ins Leben gerufen, die beim dortigen Kaufmännischen Verein bzw. seiner Schule etabliert wurden. Damit will der Schweizerische Kaufmännische Verein dem Umstand Rechnung tragen, daß es für junge Leute heute bei den überall verriegelten Grenzen nicht mehr so einfach ist, ins Ausland zu gehen wie früher, um dort ihre Sprachkenntnisse zu vervollständigen. Natürlich sind unsere Scheinfirmen nur ein ganz primitiver Ersatz dafür, aber sie regen doch an und wecken den Lerneifer für die fremde Sprache.

Eine Feststellung vor allem :

Die Scheinfirmen im SKV arbeiten nicht nach starren pedantischen Regeln, für die allein die Autorität des Leiters und die

unbedingte Unterordnung der jugendlichen Mitarbeiter in der Firma maßgebend wäre, sondern es handelt sich mehr um eine kameradschaftliche Zusammenarbeit, wo auch der Jüngste an seinem Posten zum Gelingen der Arbeit beiträgt, um sich dann auf diese Weise zu dem höheren Posten emporzuentwickeln.

Der Unternehmungsgeist und die Freude an selbständiger Arbeit sollen auf diese Weise im angehenden Berufsbürger gefördert und wach erhalten werden. Der *erwachsene Berater* (Praktiker oder Handelsfachlehrer) inspiriert die Arbeit unauffällig mehr als Freund, denn als Schulmeister. Die *Korrespondenten* sodann, welche die Arbeitsabende nicht besuchen, übernehmen es auf Grund des ihnen vorliegenden Firmenverzeichnisses, Beziehungen mit Firmen der ihnen besonders geläufigen Branche anzuknüpfen, um so besonders interessante und lehrreiche Situationen und Aufgaben heraufzubeschwören. Ehemalige Scheinfirmler, die ins Ausland gehen, bleiben der Scheinfirmenarbeit in diesem Amt auch über ihre Lehrjahre erhalten. Sie haben von der Pike auf gedient und sind als „Habitué“ besonders in der Lage, unsere Arbeit wertvoll zu beeinflussen.

Wie man sieht: Das Verständnis für den Ernst des Lebens, für berufliche Selbsterziehung und Ertüchtigung ist vorhanden bei den Jugendlichen von heute, wenn man ihnen die rechten Mittel und Wege zeigt. Denn was hier in den Scheinfirmen des SKV vor sich geht, ist mehr als Spiel. Es ist die Erfüllung jugendlicher Wunschträume. Man spielt — aber in allem Ernst — was man gerne werden möchte; man spielt Firma. Gewiß werden nicht alle später als Amt übernehmen, was hier noch Rolle für sie ist. Aber werden sie deshalb die beiden abendlichen Stunden in der Woche, welche sie in ihrer Scheinfirma zubrachten, nutzlos geopfert haben? Im Gegenteil: Sie werden ihre Berufsarbeit weniger mechanisch und also auch weniger unbefriedigt tun als jene, die Sinn und Bedeutung ihrer selbst im Triebwerk des volkswirtschaftlichen Ganzen aus Unkenntnis nicht abzuschätzen wissen. Sie haben Einblick bekommen in das reichverzweigte Räderwerk, das heute das Geschäftsleben darstellt. Sie haben nicht nur die engbegrenzte Funktion der Teile, sondern auch die Zusammenhänge und das Zusammenwirken kennen gelernt. Sie haben disponieren, also selbständig handeln gelernt. Und das ist viel heute im Zeitalter der Schablone und Maschine.

Kleine Beiträge

Warum sollen wir den Schülern nicht vertrauen?

(Brief eines Kollegen aus Costa Rica.)

Gehrte Kollegen meines Heimatlandes!

Sie lesen sicherlich pädagogische Werke und finden darin Erfahrungstatsachen, welche die wertvollen Ergebnisse des den Schülern entgegengebrachten Vertrauens darlegen. Dennoch bleiben Sie den althergebrachten Gewohnheiten treu in der Meinung, es seien die „modernen“ Ideen in Ihren öffentlichen Erziehungsanstalten nicht realisierbar. Sind Sie wirklich davon überzeugt? Ist es nicht viel eher so, dass Sie zu wenig Mut und Energie haben, den Versuch zu wagen; daß Sie nicht schwimmen lernen, weil Sie sich vor dem Wasser fürchten?

Die landläufige Art der Bewertung der Schülerleistung ist

falsch. Sie fordert von jedem Schüler ein Mindestmaß an Leistung, welches an einem (in Wirklichkeit nicht existierenden) Normal-schülertyp orientiert ist. Das Kriterium ist falsch, weil es den Möglichkeiten des einzelnen Schülers nicht Rechnung trägt, weil es nur theoretisch ist. Vom schwachbegabten Schüler wird zu viel gefordert, vom gutbegabten zu wenig.

Es ist wirklich nicht leicht, die Schüler zu ernsthafter Arbeit anzuregen. Gewiss, es gibt viele Mittel und Tricks, die Schüler zur Arbeit zu zwingen. Aber welcher verantwortungsbewußte Pädagoge sieht nicht im äußeren Zwange gerade die Ursache schlechter Arbeit, die Ursache jener Pseudo-Arbeit, die eben nicht eine sittlich motivierte, sondern eine aus triebhaft-selbstsüchtigem Interesse stammende Leistung darstellt? Und doch sind solche Zwangsmittel noch vielfach im Gebrauch. Der Schüler